

burg haben, bestes in bester Bauart und bauete bis zum Morgen. Der erste Bürgermeister Münchens, v. Steinböck, brachte den österreichischen Nachbarn einen Toast aus, den der Wiener Bürgermeister, Ritter v. Seiler, mit einem Toast auf alle deutschen Stammesbrüder beantwortete. Darauf folgte das Arndtsche Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ in das alle Anwesenden jubelnd einstimmen. Auch der Componist dieses Liedes, Kapellmeister Reichert aus Berlin, besand sich unter den Anwesenden. — Das heutige Festbankett im Glaspalast ist eben im besten Zuge und durch die Gegenwart der hier versammelten fürstlichen Häupter verherrlicht. Der Kaiser und der König, erster in bairischer und letzterer in österreichischer Uniform, kamen zusammen in offenem Wagen angefahren, desgleichen die österr. Erzherzöge. Darunter der Herzog von Modena, und die hayerischen Prinzen. Von diesen trug einer, Prinz Euitbold, die Uniform eines österreichischen Regiments, woraus man schließt, daß derselbe eben erst zum Inhaber eines solchen vom Kaiser ernannt worden ist. (Prinz Euitbold hat eine Tochter des Großherzogs von Toscana zur Gemahlin.) — Die Kaiserin von Oesterreich ist noch gestern von Pöschhofen hierher gekommen und in das Palais ihres Vaters übergesiedelt, während der Kaiser und die Erzherzöge im Residenzschloß abgestiegen sind. — Eine Anzahl österreichischer Invaliden (meist verstümmelte Unteroffiziere, jeder mit 4—5 Tapferkeits-Medaillen geschmückt) machten heute ihre Aufwartung der Königin von Bayern, da während des italienischen Feldzuges unter ihrem Protectorat der hiesige Hülfverein große Thätigkeit entfaltet hat. — Fortwährend langen neue Züge mit österreichischen Gästen an und sind bereits alle Hotels überfüllt. Zur morgigen Fahrt nach Wien wurden den Redactoren der Münchener Presse noch in letzter Stunde Einladungskarten zugestellt. — Der von Frhrn. v. Lerchenfeld bei der Eröffnungsfeier dargebrachte Trinkspruch lautet im Wesentlichen: „Meine Herren! Die neue Verbindung Bayerns mit Oesterreich wird ihre segensreichen Folgen breiten über beide Länder, jenen Segen, der das Werk der wahren deutschen Propaganda ist. Die Deutschen haben stets nur gestrebt, die Früchte ihres Fleißes auf allen Gebieten der Arbeit, in Feld und Flur, in Gewerbe und Verkehr, in Kunst und Wissenschaft, zu verbreiten, und dabei stets sorgfältig die Eigenthümlichkeiten jedes Volkes gewahrt. Wir rühmen uns vor Allem, das Recht eines Jedweden anzuerkennen, um so höher ist aber auch der Werth, den wir auf die eigene Freiheit und Unabhängigkeit legen, um so lauter die Begeisterung, mit welcher wir für sie erglühen. Wohl ist es bei plötzlichem Ueberfall dem Feind öfters gelungen, bis ins Herz des zerrissenen Deutschlands vorzudringen, aber das einige hat stets blutige Sühne dafür genommen, und dieser deutsche Freiheitsinn hoch wie die Alpen, unerschütterlich wie deren Grundfesten, er ist's, der uns mit dem großen Oesterreich verbindet. Das Band, das heute geknüpft, schließt auf immer das Donau-Hochland an das Donau-Niederland. Was uns auch drohen mag, was man auch da, wo man dem Volke den Schatten der Herrschaft über fremde Nation verheißt, um den Schmerz über den Verlust der eigenen Freiheit zu übertäuben, gegen uns aufbieten mag, wir dürfen festen Muths und voll Vertrauen jedweder Gefahr entgegensehen. Wir stehen hinfort aneinander dicht geschüttelt, und der Schlachtruf vom Rhein wird längs der Donau widerhallen, wie der von den Alpen bis zur Eifel und dem Sundrüd und von der Adria bis zum nordischen Meer. Wir werden siegen, denn das Recht ist mit uns, und ein allmächtiger Gott lenkt die Geschicke des Menschengeschlechts, auf das Recht immerdar Recht bleibe. Dem innigen Verein Oesterreichs mit Deutschland, in Glanz und Freude wie in Kampf und Gefahr, gilt dieses Hoch!“

Aus Laibach, 9. August, wird der „Triester Zeitung“ geschrieben: „Gestern fand hier die Schlußverhandlung und der Urtheilspruch in dem Unterschleifsprozeß des Steuerernehmers aus Stein, Anton Ritter v. S., statt. Derselbe hatte während seiner 6jährigen Dienstzeit in Stein nicht weniger als 46,000 Gulden unterschlagen und dieselben in der Lotterie verspielt, bis er endlich am 17. August v. J. sich selbst anklagte. Die Höhe der defraudirten Summe wurde mit 46,000 Gulden beziffert; da aber der Angeklagte während der Zeit von 6 Jahren mehr als 50,000 in die Lotterie gesetzt und 23,000 auch gewonnen, so wurde von der Staatsanwaltschaft darauf hingedeutet, daß der Betrug wohl noch

ein höherer sei, und dieselbe beantragte wegen offenkundiger und Veruntreuung, sowie Fälschung (der Angeklagte hatte falsche Quittungen ausgefertigt) 12 Jahre Haft im Kerker. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Jahre. Von andern Unter-Steuerbeamten waren vorher schon drei, darunter einer auf 8 Jahre, verurtheilt worden; doch standen deren Veruntreuungen mit den obigen nicht in Verbindung, es hatte jeder auf eigene Faust betrogen.

Damascus, 19. Juli. Französische Blätter bringen aus der Feder eines in Damascus ansässigen Franzosen Folgendes über die von ihm erlebten haarsträubenden Grauslichkeiten. Nicht bei der Moschee Jellah begegnete eine Bande dieser Rasenden einer fliehenden christlichen Familie; sofort schiedet man ihr den Weg ab, zieht die Säbel und stürzt auf das Familienhaupt, einen weißbärtigen Greis, los. „Da bin ich“, sagte er, „ich bin ein Christ, tödlet mich, aber laßt diese Frauen, diese Kinder!“ „Nimm das, Siar!“ rief Einer der Hente, ihm einen Stein vernehmend, „das für den Anfang!“ Und die auf dem Haupt seiner Kinder ruhende Hand fiel blutend zu Boden. Eine der Frauen stieß einen Schrei aus und fiel in Ohnmacht; das Signal war gegeben und man stürzte sich auf diesen schwachen Mann. Zwei Muselmänner schnitten dem Alten Nase, Ohren, Lippen und Kinn ab; auf die Stirn wurde ein Kreuz eingeschnitten und die Haut über die Augen gezogen. Geblendet, wahnstinnig vor Schmerz und Verzweiflung, irrte der Unglückliche in den Straßen, heulend und an die Thüren klopfend; Niemand wagte, ihm zu öffnen. Nie sah ich ein so schreckliches Schauspiel. Zugleich wurden zwei junge Mütter, von denen Eine ihr Kind säugte und die sich eng umschlungen hielten, von einander gerissen und der Säugling auf die Terrasse des Juden Sid-Effarick geschleudert, wo ich ihn den ganzen Tag schreien hörte. Die Mutter, sich in den Armen des Mörders ihres Sohnes sehend, sträubte sich mit solcher Kraft, daß sie ihn zweimal zu Boden warf; dann, um der Schande zu entgehen, ergriff sie mit beiden Händen den Yatagan des Glenden und stieß sich ihn in die Brust. Das hielt aber die infame Rache dieses Menschen nicht auf und der geschändete Leichnam fiel zuckend auf den ihrer gleichfalls entehrten Schwester. Diese Letztere wurde mitten durchgesägt auf dem Leibe ihres noch lebenden Bruders, der nachher durch einen Dolchstoß getödtet wurde. — Einen Pistolenschuß vom Palaste entfernt liegt ein von christlichen Holländern gehaltener Bazar. Die Soldaten drangen in denselben ein und fingen an zu plündern, geriethen aber in Wuth, als sie gewahrten, daß ein Theil der Waaren, sowie Geld und Kostbarkeiten, entfernt worden waren. Sie ergriffen die Frau Werner, banden ihr einen Strick um das linke Bein, hingen sie so den Kopf nach unten zum Fenster hinaus, und schossen ihr von unten mit Pulver ins Gesicht, während sie sie von oben mit brennenden Lappen bewarfen. Nach einer Stunde der Qual geriethen die Kleider der Unglücklichen in Flammen und sie starb eines schrecklichen Todes. Den Herrn Werner banden die Soldaten am Ofen fest, heizten diesen ein und fragten nach dem Versteck der Schätze. Um seine Frau zu retten, nannte er das Haus; aber sie glaubten, einen Schatz bei ihm zu finden, und ließen ihn braten, bis er todt war. Der Diensthote, ein Franzose, sah Alles aus dem Versteck, wohin er sich verflochten hatte, mit an. Zweimal wurde derselbe ohnmächtig; seitdem ist er fast verrückt, sein Haar ist ergraut und sein Kopf zittert beständig. Ein jüdischer Renegat führte einige Baschi-Bozuks an einen Keller, in den sich an 30 Christen geflüchtet hatten. Während, daß sie die Thüre nicht öffnen konnten, zündeten sie Del an, stießen ein Spiritusfaß auf und verbrannten die Unglücklichen alle. Besonders hatten sie es auf die Franzosen abgesehen; einer der Rasenden kennzeichnete seine Opfer mit einem rothen Kreuze auf der Stirne. Ich habe viele Leichen gesehen, aber mich schaudert es beim Andenken an diese Schlachtopfer.

Telegr. Depeschen des „Dresdn. Journ.“

In Paris am 15. August eingetroffene Nachrichten aus Neapel vom vorigen Tage bestätigen, daß Garibaldiener auf dem Dampfer „Veloce“ in der Nacht vorher den Versuch gemacht haben, ein neapolitanisches Linienschiff im Hafen von Castellamare zu überrumpeln und wegzunehmen. Das Entern

len hat, zu  
enen Abenden  
des Leip-  
s Gases in  
stens ist be-  
Richtstärke ge-  
ncl. Dresden)  
Richtstärke:  
Verfasser des  
nig) die Ra-  
gen, obgleich  
hre, dieselben  
obige. Welche  
schlungen mit  
die Leucht-  
se — nach  
Diese enorme  
Johannis-  
aterdirectoren  
Dame, bei  
gement nach-  
oth;  
hwör's beim  
Vorm. 10  
legeleigru-  
bbruch der  
en, Biegen  
u. f. Tag  
Republikant,  
Glaswerk,  
ugust u. f.  
wissenschaftl-  
Rathhaus  
und Salz